

- Baskisch und Germanisch - - - - -
Germanische Wörter im Baskischen - - - - -
Der mehrzielige Frage und Relativsatz - -
Entre bascopeles - - - - -
Basq. ope, opil - - - - -
Zum Iberischen - - - - -
Compte-rendu du Congrès de Dousson - -
Kelto-Baskisches - - - - -

Baskisch und Germanisch.

(Zu Beitr. 19, 328 und 327-329).

Uhlenbeck zeigt mir ein grosses entgegenkommen, indem er ein halbdutzend baskischer gefangener aus seinem Gotenlager entlässt, und da sich lufa als wahre landsreicherin entpuppt hat, so gibt wol auch sie keinen weiteren anlass zum Zwiespalt. Gerezi aus ceresia wird er mir nicht mehr streitig machen, wenn er gela 'stube' aus cella, gerthu 'sicher' aus certus, gertha-tu 'geschehen' aus *accertatum (span. acertado) in erwägung zieht. Landa aber macht weitere auseinandersetzen nötig. Jede gleichung eines wortes mit einem andern, sofern sie nicht unmittelbar als geschichtliche continuity erfasst wird, besitzt nur eine grössere oder geringere wahrscheinlichkeit, und diese entspricht nicht

schlechthin der Wahrscheinlichkeit der einzelnen factoren, in die wir die Veränderung zu zerlegen haben, sondern dem Verhältnis dieser Wahrscheinlichkeit zu der der andern für uns erkennbaren Möglichkeiten. In bask. landa und got. land decken sich lautform und bedeutung so gut, dass diese herleitung, dem linguistischen Sprachgebrauche zufolge, ziemlich sicher so lange heissen darf als ihr keine concurrentin zur seite tritt. Da landa eig. durchaus baskisches aussehen trägt, so besteht zunächst die möglichkeit, dass es ein altheimisches wort ist, und es lässt sich in der tan ay lan 'arbeit', land - du 'bearbeitet', 'bebaut' (vom Ackerland) anknüpfen; doch erregt die ableitungsweise einiges bedenken. Gezen landa aus lat. planta ist vom lautgeschichtlichen standpunkte aus ebensowenig einzuwenden wie gezen landa aus got. land; vom allgemein geschicht-

f. 938
 lichen aus aber müssen sois ihm eine
 im gleichen verhältnis größere wahr-
 scheinlichkeit zuerkennen wie die
 häufigkeit der romanischen lehnwör-
 tern die der germanischen im baskischen
 übersteigt. Nur in bedeutungsgeschicht-
 licher hinsicht könnte sich die
 wagschale etwas zu gunsten der
 germanischen herleitung senken. Im
 romanischen findet sich planta nicht
 nur als 'pflanze', sondern auch als
 'pflanzung', 'bepflanztes Grund'; man
 denke an span. una planta de
olivos, an die Haute-Plante und die
Base-Plante von Tau und sehe planta
 bei DC. Diese entwicklung hat sich
 aber unter dem schutze des daneben
 stehenden zeitworts vollzogen, vor
 dem planta ebenso unmittelbar abge-
 leitet zu sein schien wie franz.
plant 'pflanze, pflanzung, bepflanzter
 boden'. Auch das baskische besitzt
 das zeitwort landa-tu, 'gepflanzt'
 und dazu noch landare 'pflanzling'

und 'anpflanzung' aus lat. *plantare (pl. plantaria) und plantarium. Wenn nun Uhlenbeck landa von landa-tu trennt und zwar weil nach van Eys jenes 'terre labourable', dieses aber 'planter' bedeutet, so scheint er damit sagen zu wollen, dass 'pflanzen' nicht vom Getreide gebraucht werde. Indessen sind 'pflanzen' und 'säen' durch keine Schranke getrennt, die unüber-schreitbar und sonst nie überschritten wäre; so unterscheidet Littre von der eigentlichen Bedeutung des Wortes planter als zweite: Semer, en par-lant des noyaux, des pepins, des pois etc. qu'on met en terre; so steht in dem catalanisch-span. Wörterbuche von D. y M. (1847) semar plantar ebenfalls an zweiter Stelle: 'semar llavors (körner) o cabesas (Zwiebeln) — plantar, sembrar' u. s. w. Ich denke, dass 'bepflanzen' und 'bebauen' noch weniger scharf getrennt sind. Abgesehen davon könnte landa unter

der einwirkung des oben erwähnten lan-du
 'bearbeitet' von der nun abgestorbenen
 bedeutung 'aufpflanzung' zu der
 'ackerland' vorgeschritten sein. Dabei
 wäre anzuführen, dass auch landaso,
 welches deutlich von landa abgeleitet
 ist (wie ahaidefo 'verwantschaft' von
ahaide 'verwanter', ederfo 'schönheit'
 von eder 'schön' u. s. w.), sich dem
 sinne nach an lan-du anschliesst:
 'feldbau'. Ich darf aber nicht ver-
 schweigen, dass landa nicht bloss
 'ackerland' (*pièce de terre labourable*
qui n'est pas fermée 'Chaho) bezeich-
 net, sondern 'offenes weites feld' im
 allgemeiner, wiesenland, ebene (im
 gegensatz zu gebirgsland), unfrucht-
 bare, sandige ebene, heide'. Dass die
 ursprüngliche bedeutung eines wortes
 sich allmählich in die entgege-
 setzte verkehrt, ist keine allzu
 befremdliche erscheinung: immer-
 hin läge es nahe, von einer mitt-
 leren bedeutung nach beiden seiten

auszugehen, und den umstand des
 bebaut - oder nichtbebautes als
 einer secundären zu betrachten. Am
 meisten stimmt landa zu dem so
 mannigfach schattierten lat.-rom.
campus. Wie dieses ins baskische
 übergegangen ist, mus in ziemlich
 engerem sinne (vgl. auch kampoan
 = landan 'draußen, auserhalb'
 letzteres auserdem [zeitl.] 'nach'), so
 könnte jenes seinerseits aus dem
 germanischen stammen. Aber das
 gewiss nur durch Vermittelung
 des romanischen. Wir haben ein
 romanisches wort landa, das
 sich meistens mit 'heide' übersetzen
 läßt, das, genauer gesagt, den
 unfruchtbaren boden dem bebauten,
 den mit niederem gestrüpp bedeck-
 ten dem Waldigen, den ebenen dem
 gebirgigen gegenüberstellt. Bald
 tritt nun das eine, bald das andere
 kennzeichen ganz zurück. So gibt
 altfranz. lande nicht selten das lat.

silva; saltus wider (auch unser heide
 kommt so vor). Während Dante sagt:
una landa, che dal suo letto ogni
pianta rimuove, verzeichnet Carolina
 Coronedi Berti in ihren bologneser
 w. landa als 'pianura sterile, in-
 colta - ed anche pianura coltivata
 e fiorita'. Im bearnischen bedeutet
lane auch 'die ebene' schlecht hin;
 das heißt, lane, 'die ebene' $\alpha \alpha \tau$
 $\xi \xi \sigma \gamma \eta \nu$ ('les Landes') ist verallgemeinert
 worden. Die grundbedeutung dieses
 romanischen wortes, scheint mir
 'weites, offenes feld' im gegensatz
 zur häuseransiedlung zu sein, und
 das germanische land passt als
 stammwort keineswegs schlecht
 dazu. Und zwar würde wol der
 neutrale plural desselben, landa
 von den Romanen ganz so behandelt
 worden sein, wie ein lateinischer,
 nämlich als weiblicher plural oder
 als weiblicher singular gegolten
 haben. Diez neigte sich dazu, das wort

als keltischen Ursprungs zu betrachten, und
 Burneyen stützt diese Ansicht. Ich
 erachte sie als unhaltbar. Es sind zwei
 keltische Wörter miteinander vermischt
 worden (auch von Stokes im Urkelt-
 sprachschatz), die, von arischer Urver-
 wandschaft abgesehen, nichts mit ein-
 ander zu tun haben. Das eine, lann
 u. s. w., alt- und gemeinkeltisch,
 bedeutet 'kleinere, eingefriedigte fläche',
 insbesondere 'kirchhof' und schliess-
 lich 'kirche'; - daher die zahlreiche
 Ortsnamen in Wales und der Bretagne,
 die mit llan-, Lan- beginnen,
 das andere, lann, nur dem bretonischen
 eigen; 'stechginster' und im plural
lannou, lannecier, lannegi 'heide'.
 Der letztere ist nicht anderes als
 das früh entlehnte franz. landes; man
 fasste es im Sinne von 'mit stech-
 ginster bewachsene ebene' und
 gewann daraus den singular im Sinne
 von 'stechginster' (so auch lande im
 Französischen der Bretagne und der

Normandie). In gleicher richtung entwicelte sich unser heide (-kraut) aus heide (-land) und ganz ebenso franz. brande und sogar bruyère aus brande(s), bruyère(s), die bezeichnung der pflanze aus der des terrains. Für den zusammenhang der beiden keltischen wörter hätte man sich auf cymr. llanherch berufen können; das bedeutet nämlich dasselbe wie engl. lawn (launde aus franz. lande), das auch in kymrischer als llawnt fortlebt: 'waldblöße'. Allein die ähnlichkeit ist wol nur eine zufällige; man betrachtete eine solche blöße nicht als eine weit sich ausdehnende heide, sondern als eine art hof oder gehege, die modification wird, in einer für uns verdunkelten weise durch die endung ausgedrückt. Freilich bietet das cornische vocabular lanherch als 'saltus'; aber das dürfte eine ungenaue widergabe sein, sonst hätten wir hier wirklich

ein 'lucus a non lucendo'. Das romanische landa ist jedenfalls ins baskische eingedrungen, ist hier mit einem andern landa (aus lat. planta + bask. lan?) zusammengetroffen und hat sich mit ihm verschmolzen, sodass sich zwischen beiden keine grenze mehr ziehen lässt. So denke ich mir im allgemeinen das verhältnis zwischen allen diesen wörtern; mögen nun andere zusehen, was jedes besondere gebiet, das ja der einzelne besser beherrscht als ich, an bekräftigendem oder entkräftendem darbietet.

Nun doch einiges weniger wichtige zu den von Uhlenbeck neuerdings besprochenen wörtern. Er fragt, wo bei ersten aus (lesna die lautgesetze bleiben. Ich hatte nicht an einen lautwandel, sondern an die einmischung eines andern wortes gedacht, gebe aber die ganze gleichung gern auf. Von baskischen 'lautgesetzen' zu reden

ist übrigens etwas misslich; wir haben deren bisher noch zu wenig ermittelt, und wie es allwärts mit der 'lautgesetzlichkeit' in den fremdwörtern steht, darüber habe ich mich Lit.-bl. f. g. u. z. fh. 1893 sp. 98f. ausgesprochen. Kein abschnitt der baskischen sprachkunde liegt in tieferem dunkel als der über die betonung. Daher weiss ich nicht, worauf Uhlenbeck seine behauptung gründet, es hätte altza, wenn es auf span. aliso zurückginge, das i behalten 'müssen'. Meint er etwa, dass die baskische betonung álisó früher oder jetzt etwas unerhörtes sei? Der Bizcayer Azkue stellt in seiner grammatik die regel auf, dass alle baskischen wörter auf der ersten silbe betont werden, was sich auch bei der aussprache spanischer wörter bemerkbar mache (z. b. sótero für sotéro, Kósepántoni für Josépha Antónia). Wenn wir uns nur an das controlierbare, an die einzelnen fälle des vocalschwundes halten, so sehen wir

nicht bloss, wenn auch vielleicht öfter, solche vocale schwinden, die im romanischn unbetont sind, wie in ertor neben erretor aus südfranz. reitour 'pfarrer', ardolla, erdoll (a) aus südfranz. (börd.) arrioudillo 'rost', sondern auch solche, die im romanischn betont sind, wie in abre neben abere 'tier' aus habere (eig. 'habe' vgl. aberats 'reich' und norm. v. Guern. aver 'Schwein'), arbi aus bearn. arrabe 'riibe' und um auch ein wort zu nennen, das zum gotischen in beziehung steht, artha neben arreta 'sorge, wartung', aus frührom. arredo, wobei freilich die form des zeitworts eingewirkt haben kann: artha-tu (vgl. südfranz. arrea ['vieh'] worten', alt arredar aus got. (ga) riðan 'sorge tragen'). - Weshalb Uhlenbeck den englischen Ursprung von gudu, sal-du, Zillar beanstandet, hätte ich gern auseinandergesetzt gesehen. Wegen der 'lautgesetze'? Aber die sind ja gerade bei gudu gegen den gotischen Ursprung.

Eines gebe ich zu: dass die Transpyrenäische
verbreitung, englischer lehwörter bedenken
erregen kann.

Letzthin hat Uhlenbeck im
germanischen zwei baskische spuren
entdeckt, hier allerdings mit dem
zugeständnis romanischer vermittlung:
nämlich ein wort und die umgestaltung
eines wortes. Das wort ist bai, das
zunächst aus dem franz. baie, ital.
baia stammt. Wie sich hierzu span.
port. bahia und gal. cat. badía (auch
im arabischen Nordafrikas scheint
eine form mit d vorzukommen)
verhalten, ist noch nicht aufgeklärt.
Auch das baskische besitzt dieses
wort, und jedenfalls als lehnwort. Im
Labouré sagt man bai (so finde ich die
artikellose form angegeben), in
Guipuzcoa bahia. Bai mag auch auf
der spanischen seite gehört werden, bei
einem worte dieser art hat die weiter
nichts auf sich. Kai 'kai' wird von
van Eys und Hitzquibel gerade als

§42

quispuzcoasches Wort verzeichnet, während es doch auf das franz. quai (südfranz. cai, quai) zurückgeht und in der Tat ebenso sehr nördlich der Pyrenäen im Gebrauch ist. Uebrigens wird von Bizquibel kai geradezu als synonym von bai angegeben: 'bucht' und 'hafen' (obwol der eigentliche Ausdruck für den letzteren portu ist). Das was wir kai nennen, pflegt im baskischen bestimmter durch kaigün (egin 'gemacht, künstlich') bezeichnet zu werden. Kai könnte man mit gleicher, ja mit noch mehr Wahrscheinlichkeit für ein altbaskisches Wort halten wie bai, jedes Fremdwort kann declinirt werden. Auf Larramendis Zeugnis ist in dieser Angelegenheit ebensowenig zu geben wie in vielen ähnlichen; wenn er unter 'puerto' auch bayona anführt und unter 'bahia' den häufigen Wunsch der Labourder: bayonean eltzea, so erkennt man leicht, was das besagt; Littré spricht treffend von

dem 'circle hypothétique ou Bayonne
explique baie, et baie explique Bayonne'.
Ibai 'fluss' mit bai 'bucht' in zusam-
menhang zu bringen, dünkt mich in
der that 'zu verweisen'; beide haben doch
nichts miteinander gemeint als das
wasser, und noch dazu ist das in dem
einen fall süß, im andern salzig.
Soll die bedeutungsverschiedenheit auf
rechnung eines präfixes i kommen?
Aus Uhlenbecks wortzusammenstellun-
gen, mit denen ich mich überhaupt
nicht zu befreunden vermag, entnehme
ich darüber nichts. Auf rein lautlichem
wege konnte ibai zu bai werden; aber
das hatte natürlich auf die bedeutung
keinen einfluss. Wir haben zusammen-
setzungen wie Ibai-ederr-a 'der
schöne fluss', und so war auch ein
Ibai-gorri 'roter fluss' sehr wol denk-
bar, woraus Baigorry, der name eines
thales, abgekürzt sein würde (wie Chiba-
ry aus Eche-berri 'Neubaus' u.ä.); und
auch Baiona, das übrigens auch der name

eines ortes im spanischen Baskenland ist, wird nichts anderes sein als Ibai-on-a 'der gute fluss' (vgl. Ur-on-e-ko-a, name einer quelle in Bizcaya, 'die des guten Wassers'). Diese erklärungen hat prinz Bonaparte gegeben (Luchairs, *Etudes sur le Diome Pyréneens* s. 143. 182). Diejenigen, die in romanisches baia ein iberisches wort erblicken, stützen sich nicht nur auf das baskische, sondern auch auf Tidor von Sevilla; so sagt Kluge: span. iber. (bei Tidor) baja. Aber Tidor hilft uns gerade das wort als ein altromanisches erkennen. Nicht etwa weil er es von bajulare ableitet, sondern weil er es in der pluralform gibt, die ihm selbst bemerkenswert erscheint. In bajas steckt nur nichts anderes als der ortname Bajae, der wurde im sinne von sinus Bajanus gebraucht; nullus in orbe sinus Bajis praelucet amoenis (Horaz) — d'Ambray in seinem napoleonischen wörterbuch

erklärt Baja als 'nome di un piccolo seno di mare nel golfo di Pozzuoli' - und von der weltberühmten und typischer bai auf jede bai übertragen. Schon die alten machten Bajae auch in einem andern sinne zum appellativ, in dem von 'badeort'. Diese so einleuchtende herleitung findet sich - ich weiss nicht ob zuerst - bei Littré, dann bei Scheler, nicht bei Diez (im anhang zu dessey wörterbuch trägt sie Scheler nicht nach) und auch nicht bei Körtling.

Die umstellung von *kaballao 'kabeljau' zu bakallao lässt Uhlenbeck in baskischem munde vor sich gegangen sein; das hat an sich nichts unwahrscheinliches, es beflissigten sich ja, wie es auch unser clabberdan bezeugt, die Basken in ganz besonderem grade der kabeljaufangs. Allein ich glaube doch, dass die neue form bei den Romanen aufgekommen ist, da sie sich unter ihnen leichter erklären lässt, nämlich aus einer anlehnung an

baccalarius (ital. baccalare 'kabeljau'
 und 'baccalaureus). Hierüber verbreitet
 sich Carolina Michaëlis in der
 Bibliographia critica von Porto 1879
 s. 374, indem sie sich auf eine stelle
 in Don Quijote bezieht, die so lautet:
 'un pescado que en Castilla llaman
abadejo, y en Andalucia bacallao,
 y en otras partes curadillo, y en
 otras truchuela' (das letzte ist
 unser Dorsch mit anbildung an
Trucha 'forelle'). Dass man an dem
 Tiere irgend etwas pfäffisches fand,
 darauf weist auch capellano, capel-
lan u. s. w. hin, wie der kabeljau
 oder die und jene andere gadusart
 in Italien, Süd- und Nordfrankreich
 und auf Triza heisst; denn ohne
 eine derartige anregung wäre
 solches wol nicht aus cablian u.
 s. w. geworden. Im baskischen kommt,
 wenn ich mich nicht täusche, auch
 eine form mit m-vor (macallan oder
 ähnlich), deren erklärang nur im

baskischen keine Schwierigkeit macht
 (vgl. makil [a] aus bacillum u. s. w.); und
 so dürfen wir vielleicht das südfranz.
macaiou neben bacaiou aus baskis-
 cher Quelle fließen lassen (vgl. auch
 sicil. mancauu neben bacaficu 'gades
 minutus'). Wenn der germanische
 Norden sich dazu bequeme, das Wort
 in der Gestalt bakeljan zurückzu-
 nehmen, so mochte das deshalb geschehen,
 weil man in den beiden ersten Silben
 ein synonymes des ersten Teiles von
Stockfisch zu finden glaubte.

Hugo Schuchardt.
 Graz, Ende Oktober 1894